

LIKUS - Hauptkategorie 16: Großveranstaltungen		
AICE Intern. Jugendmusikfest	61.000,00	
Blasmusikfest	240.814,44	
Bundesländertag	48.633,48	
Gesellschaft zur Förderung Österreichischer Advent-Kultur	20.000,00	
Kulturverein Alsergrund	21.800,00	
Lebendige Weihnacht	49.315,54	
Musiksommer-Klangbogen und Osterklang	4.297.149,24	
Wiener Festwochen	11.147.957,61	
Wiener Kulturservice	1.613.355,00	
Wiener Prater Veranstaltungs GesmbH	51.000,00	
Wiener Stadtfeste	806.000,00	
Summe LIKUS Hauptkategorie 16: Großveranstaltungen	18.357.025,31	

FRAUENKULTURBERICHT 2003

FRAUENKULTURBERICHT 2003

Zusammengestellt und kommentiert von Mag. Karin Rick

*„Heute sind es Frauen, von denen die gewagteste Kunst der letzten zehn Jahre stammt. Ihr Werk ist von der psychologischen Seite gesehen viel extremer als das der Männer.“
Jenny Holzer*

„Gute Kunst hat kein Geschlecht.“ Dies ist das Argument all jener, die einer Debatte über die Ausschließungsmechanismen von Frauen im Kunstbetrieb ausweichen und die verkrusteten Strukturen beibehalten wollen. Bemühungen, Künstlerinnen ihrem Wert entsprechend in gleicher Weise wie ihre männlichen Kollegen im öffentlichen Diskurs vertreten zu sehen, und auf Diskriminierungen aufmerksam zu machen stoßen immer noch auf heftigen Widerstand. „Wir fördern die Qualität und nicht das Geschlecht“, ist eine gängige Antwort, wenn nach der Anzahl von Künstlerinnen im Gesamtkontext eines künstlerischen Bereichs gefragt wird. Konkrete Zahlen über Ausstellungsbeteiligungen von Frauen, ihre Beteiligungen an Vortragstätigkeiten, ihren Anteil an Führungspositionen, an konzeptueller Arbeit, an der Definitionsmacht im Kunst- und Kulturbereich schlechthin sind außer von den betroffenen Künstlerinnen selbst von niemandem erwünscht.

In diesem Sinn leistet die Stadt Wien mit dem Frauenkulturbericht der Stadt Wien eine einzigartige Pionierarbeit. Es gibt kaum Erhebungen über die gesellschaftliche Realität von kunstschaaffenden Frauen, noch über ihre Präsenz auf dem Kunstmarkt oder über den Stand öffentlicher Förderungen.

Der Bericht verfolgt zwei wesentliche Ziele:

Zahlen, Anteile, Prozente

Erstes Ziel ist die quantitative Sichtbarmachung von Frauen und ihrer Beteiligung am gesamtulturellen Geschehen in Wien. Dazu gehört die zahlenmäßige Offenlegung der Förderungen, die an weibliche Kunstschaaffende vergeben werden. Daher werden die Fördersummen, soweit dies möglich ist, immer auch in ihrem Prozentanteil zum Gesamtbudget genannt. So können Vergleiche zu den Vorjahren angestellt werden. Nicht nur die Fördersummen sind entscheidend sondern auch die Beteiligung von Frauen an Fachjürs oder die KuratorInnentätigkeit, also ihre Mitwirkung in Entscheidungsgremien, die die künstlerische Karriere einer anderen Frau beeinflussen können.

Namen, Projekte, Institutionen:

Zweites Ziel ist die Nennung der Projekte von Künstlerinnen, ihrer Namen und all jener Institutionen, in denen sie tätig sind. Dies verstehe ich als Strategie gegen die Leugnung und Anonymisierung, denen Künstlerinnen bis vor kurzem noch ausgesetzt waren (auch Pseudonyme, unter denen Frauen schrieben, um überhaupt veröffentlichen zu können gehörten dazu).

Kunst unterliegt wie jede andere Präsentationsform unserer Gesellschaft dem Geschlechterkampf. In den aktuellen Gender-Diskussionen wird längst der Standpunkt vertreten, dass das Geschlecht nicht naturgegeben, sondern als eine soziale Konstruktion betrachtet werden muss. Das erklärt auch die feministische Forderung nach Quoten, um eines schönen Tages 50:50 Verteilung von Frauen und Männern in bestimmten Fachbereichen zu erlangen. Eine Frau soll die gleiche Chance haben wie ein Mann, nicht bloß „weil sie eine Frau ist“, sondern weil die gesellschaftliche Zuschreibung „Frau“ bis heute noch eine Schlechterstellung in fast allen Bereichen inkludiert.

„Frau“ wurde in den letzten Jahrhunderten nicht mit Begriffen wie „produktiv“, „künstlerisch“, „gestaltend“, „denkend“ in Verbindung gebracht und schon gar nicht mit